



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Der Einzug in Paris.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Eine gemischte Commission, bestehend aus Delegirten der Municipalität und einem oder mehreren Generalstabsoffizieren, wird Dienstag, den 28. d. Mts., um 2 Uhr Nachmittags, an der Brücke von Sèvres zusammentreten, um die Details der Einquartierung zu verabreden.

§ 5. Die Verpflegung der in Paris einquartierten Mannschaften ist Sache der deutschen Militärbehörden.

Mittwoch, 1. März.

Der Einzug in Paris.

Versailles, Mittwoch, 1. März. (Der Kaiserin und Königin in Berlin.) Soeben kehre ich von Longchamps zurück, wo ich die Truppen des VI. und XI. und des I. bayerischen Corps, 30 000 Mann, inspicierte, die zuerst Paris besetzen. Die Truppen sehen vortrefflich aus. Die Avantgarde ist um acht Uhr eingerückt, ohne alle und jede Störung. Wilhelm.

Paris, 1. März. Eine kurze Depesche der „Köln. Ztg.“ meldet: „Verschiedene Bataillone deutscher Truppen sind um sieben Uhr früh eingerückt, um Quartier zu machen. Sie hatten um halb neun Uhr den Industriepalast besetzt. Einige Abtheilungen erschienen auf der Place de la Concorde. Das neugierige Publikum war nur in kleiner Zahl. Keine Demonstration. Ein Cordon von französischen Truppen und Nationalgardien verhindert die Passage für alle uniformirten Personen. Die Haltung der Nationalgarde ist im Allgemeinen ruhig und es ist kein bedauerlicher Vorfall vorgekommen. Das Gros des Besatzungscorps ist im Bois de Boulogne, wo eine Revue stattfinden wird, und wird um Mittag in Paris einziehen. Die besetzten Stadttheile sind fast menschenleer, die Thüren und Fenster sind verschlossen. In anderen Stadttheilen, namentlich auf den Boulevards und der Rue de Rivoli, sind die Läden und Caféhäuser ebenfalls geschlossen.“

Die Schilderung der welthistorischen Revue, welche der deutsche Kaiser und König Wilhelm I. am Mittwoch, Mittags, den 1. März über die zum Einmarsch in Paris bestimmten Truppencorps im Hippodrome von Longchamps abhielt, sowie die Beschreibung dieses Einzuges selbst ist zuerst wieder in englischen Blättern enthalten, die freilich auch das Unglaubliche aufboten, um zuerst in den Besitz der betreffenden Nachrichten zu gelangen. So hatte die „Times“ wie man hört einen Extrazug von Paris nach Dieppe bestellt, während der „Daily Telegraph“ dem Weltblatte dadurch zuvorzukommen suchte, und in gewisser Beziehung auch wirklich zuvor kam, daß er noch um zehn Uhr Abends (Mittwoch) ein Extrablatt um den doppelten Preis — zwei Pence — veröffentlichte. Ueber die Revue in Longchamps nun berichtet Dr. Russell in der „Times“ Folgendes:

„Versailles hatte mit den Leiden von Paris nur wenig Theilnahme. Um 7 Uhr Morgens waren die Straßen äußerst ruhig; und gleiches war der Fall um 10 Uhr, der für die Abfahrt des Kaisers anberaumten Stunde. Der Kronprinz fuhr mit seinem Gefolge in offener Equipage nach der Seine, wo die Pferde bereit standen. Um diese Zeit war die Concentration der Truppen auf dem andern Ufer bereits bewerkstelligt worden. In der schönen Allee, die von Versailles nach St. Cloud führt, kommt jetzt ein offener Wagen, dem ein Ordonnanzoffizier voranreitet. Im Wagen sitzen zwei Offiziere, der eine in weißer Feldmütze mit gelbem Bande und in grauem Mantel. Den ganzen Mann mit dem dicken grauen Schnurrbart und den scharfen Augenbrauen kann man nicht verwechseln. Es ist Graf Bismarck. Oberhalb der Brücke von St. Cloud war eine doppelte Pontonbrücke construirt worden, eine andere bei Suresnes und eine dritte oberhalb der Brücke von Sèvres bei Villancourt. Ueber diese waren früh am Morgen drei große Colonnen Infanterie,

Cavallerie und Artillerie dirigirt worden, so daß gegen neun Uhr das Gros der Truppen sich in Longchamps vor der Front des Hippodrome bis zu der bekannten Windmühle formirt hatte. Die von den Preußen getroffenen Vorsichtsmaßregeln waren umfassend; auf jeder Straße sah man die Patrouillen entlang ziehen. Dem Könige muß es etwas schwer gefallen sein, den Platz wieder zu erkennen, welcher eine so glänzende Scene darbot, als er 1867 mit dem gefallenen Kaiser und dem Czaren zur Seite die kaiserliche Garde von Frankreich inspicierte.

Es war jetzt 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Vor der großen Tribüne war die Rennbahn in ihrer halben Breite geräumt, so daß nichts den Anblick der Truppen störte. Diese waren in vollständigster Ordnung in zwei Linien aufgestellt; die erste Infanterie in Bataillonscolonne, die zweite Cavallerie in Schwadronscolonne mit Artillerie in den Flanken, eine dritte Linie gewissermaßen bildeten die Bagagewagen und Ambulanzen hinter der Cavallerie. Auf der äußersten Linken der Linie, gegen Boulogne zu, waren die Feldfeuer am Flackern, und die Truppen kochten ihre Provisionen, deren sie für drei Tage bei sich hatten. Die Cavallerie war meist aus dem Sattel und stand neben den Pferden. Obwohl bloß 30 000 Mann im Felde standen, reichte doch das Terrain nicht aus, um die Linien alle in gleicher Tiefe zu formiren, und auf dem linken Flügel schien beinahe eine doppelte Tiefe zu herrschen. Jedem, der an die Aufregung eines Feldtags gewohnt ist, fiel die äußerste Stille dieser Parade auf. Kein Galoppiren von Ordonnanzen oder Offizieren des Stabes, kein Geschrei, kein Lärm von Stimmen.

Gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr traten die Truppen an, und von Bataillon zu Bataillon wälzte sich ein tiefes Hurrah die Linie von links nach rechts entlang, als ein Trupp Offiziere, der Kronprinz voran, vorbeiritt. Um 10 Minuten vor 11 erhob sich dann der Ruf: „Der König!“ — preussische Lippen haben sich noch nicht an den Kaiser gewöhnt — und von Vorreitern begleitet, kam die Equipage des Kaisers, von vier Rappen gezogen. Sie fuhr in die Einfriedigung hinter der großen Tribüne, ihr folgten die Wagen von Königen, Prinzen und Herzogen; doch vergebens sah ich mich nach dem Grafen Bismarck um. Der Kaiser, in preussischer Generalsuniform, mit Pickelhaube, Waffenrock und Schärpe, ließ seinen Blick forschend über das Gebäude gleiten, als ob er es nicht wiedererkennen könne.

Um 11 Uhr, der für die Heerschau angelegten Stunde, stieg der Kaiser zu Pferde und ritt in scharfem Trab, von seinen Generalen und Heerführern begleitet, die Allee hinauf nach der Windmühle, wo ihn der Kronprinz mit seinem Stabe empfing. Fast im nämlichen Augenblicke stimmten die Musikchöre längs der ganzen Linie das „Heil Dir im Siegesfranz“ an, und der Kaiser — seinen Sohn dicht an seiner Seite und etwa 5—600 Offiziere hinter ihm — galoppirte von rechts nach links der Front entlang. Der Enthusiasmus war ungeheuer. Es war nicht das „Vive l'Empereur“ der französischen Truppen mit dem Schwenken von Säbeln und dem unordentlichen Marschiren. Das Hurrah der Deutschen war tief und dem Donner ähnlich, aber nicht ein Bajonet zitterte in den Reihen. Die Aufzählung der Namen Derer, welche dem Kaiser folgten, würde wie ein paar Seiten aus dem Gothaischen Kalender aussehen. Die Scene war großartig und würdevoll, und selbst der weniger betheiligte Zuschauer wurde von dem allgemeinen Enthusiasmus angesteckt. Augen bligten auf und füllten sich mit Thränen, die Lippen zitterten, als sie von dem „historischen Tage“ und dem „collossalen Werke“ sprachen, aber es war keine ausgelassene Freude, oder äußerliches Frohlocken.

Zwischen den beiden Linien ritt der Kaiser vom linken nach dem rechten Flügel zurück, und galoppirte auf einen Punkt etwas rechts von der großen Tribüne zu, während der Vorbeimarsch der Truppen sofort begann. Angeführt wurde derselbe von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen von Preußen und des deutschen Reichs, königl. preussischen Feldmarschall und Befehlshaber der 3. Armee, die Paris eingeschlossen, und der die Stadt sich ergeben hatte. Um 11 Uhr

20 Minuten machte er Honneur und nahm links und etwas hinter dem Kaiser Stellung. In der Reihe, wie sie vor Paris gestanden hatten — 11 000 Mann vom VI. Corps (von Tümppling); 11 000 vom XI. Corps (von Schachtmeyer) und 8000 vom II. bayerischen Corps (von Hartmann) — marschirten die Truppen vorbei, die Regimenter in Bataillons-colonne mit Ausnahme der Pioniere, welche enge Compagnie-colonnen bildeten. Der König wandte sein Auge nicht ein Mal von den Truppen ab, ausgenommen, wenn er zu dem Kronprinzen oder den Offizieren sprach, die sich seinem Stabe angeschlossen, wie die Regimenter vorbeibeflirteten. Graf Bizmarck, welcher jetzt seinen Stahlhelm, nicht aber den Kürasch, trug, stand etwa hundert Ellen zurück in einer Gruppe von Offizieren, und näherte sich dem Kaiser während des Vorbeimarsches nicht. Am schärfsten wurden die Bayern kritisiert, aber sie konnten jede Kritik wohl vertragen. Inzwischen war der Kronprinz auf ein Mal verschwunden, und jetzt kam er an der Spitze seiner eigenen Schwadron vorbei, der 8. Dragoner; ihr folgten 15 Dragoner-Detachements und dann kam der Rest. Die letzten von den 70 000 Mann waren einige Minuten vor eins vorbeimarschirt und auf dem Wege nach Paris.“

Ueber den Einmarsch der eigentlichen Besatzungscorps liegen noch keine Berichte vor; dieselben reichen nur bis zum Einzug der Vorhut von etwa 2000 Mann, welche längs der Marschroute Quartier nahmen und Posten ausstellten:

„Die Straßen von Paris waren vom frühen Morgen ab ruhig; die französischen Militärbehörden hatten alle Zugänge zu der Marschroute mit Pulver- und Bagagewagen versperrt, und die Zahl der Neugierigen, welche durchgehends den untersten Klassen angehörten, war kaum irgendwo größer als ein paar Hundert. Etwa 8 $\frac{1}{4}$ Uhr kam den versammelten Gruppen die erste deutsche Uniform zu Gesicht. Ein junger preussischer Husarenoffizier von etwa zwanzig Jahren galoppirte muthig die Avenue, die zum Arc de Triomphe führt, hinauf. Der Offizier ist ein hübscher junger Mann, und das halbe Duzend Husaren, welches ihm folgt, sind kräftige, gebräunte Veteranen, die so ruhig und unbekümmert dreinschauen, als wären sie in Potsdam auf Parade. Und doch standen zu beiden Seiten zerstreute Gruppen von Feinden, und vor dem Triumphbogen hatte sich ein Zuschauerhaufen aufgepflanzt. Unser junger Offizier reitet auf sie los und sprengt sie auseinander. Er kann einem leichten Schwenten seines Säbels nicht widerstehen, als er über die Ketten und Trümmer hinwegfährt, welche den Durchgang unter dem Triumphbogen halb versperren. Seine Leute und er sprengen unter demselben weg und galoppiren kaltblütig die Champs Elysées hinunter. So wurde Paris am 1. März um 8 Uhr Morgens von einem Knaben und sechs Husaren genommen.“

Etliche Ellen weiter hinunter ließ er seine Leute halten, detachirte drei von ihnen nach dem Rond-Point, wo sie ruhig patrouillirten, und er selbst kehrte nach der Place de l'Etoile zurück, wo jetzt einige 20 Mann mehr von seiner Schwadron in scharfem Galopp herangekommen waren. Den Zuschauern fiel augenscheinlich der Contrast auf zwischen der Haltung der handvoll Krieger und der Art und Weise, wie sie sich den Vorgang in ihrer Phantasie ausgemalt hatten. Ein Triumphzug war es, aber triumphirend durch seine Bescheidenheit. Die gutmüthigen Umstehenden fühlten sich offenbar gekitzelt, als unser jugendlicher Lieutenant sie naiv um den Palais de l'Industrie befragte, und ein halbes Duzend Gamin's wetteiferten mit einander, ihm die nöthige Auskunft zu geben. Dann kam Rittmeister von Colomb herangeritten, welcher diese ganze Schwadron commandirte, die ersten Truppen, welche Paris betraten. Und dieses erste Detachement ritt die Champs Elysées hinab, als gehörten sie ihnen. Der ziemlich dichten Volksmenge, welche sich inzwischen auf der Place de la Concorde angeammelt hatte, achteten sie nicht.

Bald darauf kam ein größerer Truppenkörper die Avenue de la Grande Armée herauf, und hinter einer

Schwadron der Husaren ritt General Kameke, der Commandeur dieser ersten Occupations-Armee, mit seinem Stabe. Um 11 Uhr waren die Quartiermacher in vollem Gange, ihre Leute unterzubringen, und vor den Thüren einzelner Häuser saßen bereits solche von den Mannschaften, die schon ein Quartier erhalten hatten. In Gruppen von Zweien und Dreien saßen sie, plauderten mit einander, schmauchten ihr Pfeifchen, und waren bereit, sich mit jedem Franzosen und jeder Französin in ein Gespräch einzulassen. Bald wurden sie zum Mittelpunkte lebhafter Volkshaufen, und wo immer man 40 bis 50 Personen zusammengedrängt stehen sah, konnte man gewiß sein, daß Hans oder Fritz das Centrum bildeten. Inzwischen ritten kleinere Cavallerie-Abtheilungen ab und zu, und das Gros der Infanterie hatte seine Waffen dem Industrie-Palaste gegenüber zusammengestellt, bis sie in kleinern Trupps entlassen wurden, um ihre Quartiere aufzusuchen. Zuweilen konnte man sehen, wie ein kleiner Haufen Gamin's diesen Trupps folgte und sie mit allerhand Schimpfreden begleitete; aber das war all's, von den bessern Klassen ließ sich Niemand sehen. Die Deutschen bewegen sich ganz allein und unbekümmert, und behandeln die ganze Sache, als ob sie sich von selbst verstände.“

Paris, 1. März, Abends. Der „Köln. Ztg.“ wird telegraphisch gemeldet: „Der Rest des Besatzungscorps ist nach Mittag eingerückt. Keine Störung ist kund geworden. Man hofft, daß die Ruhe sich halten wird. Diesen Abend wurden mehrere Compagnien der mobilen Nationalgarde, die heute Morgen aus den Faubourgs des rechten Ufers herabgestiegen waren, um die Preußen anzugreifen, von den bei der Mabeleine aufgestellten Nationalgarde-Bataillonen angehalten. Diese machten ihnen die Vergeblichkeit und die Gefahren ihres Unternehmens begreiflich, und jene entschlossen sich am Ende nach längeren Unterhaltungen, in ihre Faubourgs zurückzukehren. Barricaden blieben bestehen zu Montmartre und zu Belleville. Eine unermeßliche Menge bewegt sich auf den Boulevards und in den Hauptstraßen, aber niedergeschlagen und schweigend. — Es heißt, die Occupation werde einige Tage andauern, da beabsichtigt wird, sämtliche deutsche Truppentheile nach einander bei der Occupation von Paris zu verwenden.“

Die „Internationale“ mahnt zur Ruhe, da sonst die Hoffnungen auf sociale Verbesserungen in Blutströmen erstickt würden.

Der „Preussische Staats-Anzeiger“ meldet: „Se. Majestät der Kaiser begaben sich am 1. März Morgens von Versailles aus über Sévres und Boulogne nach dem Hippodrome de Longchamp, auf dem rechten Ufer der Seine und an der westlichen Lisière des Bois de Boulogne gelegen, wo die zum ersten Einmarsch in Paris bestimmten Truppentheile des deutschen Heeres aufgestellt waren. Es waren hierzu Abtheilungen aller Waffen von dem VI. (Provinz Schlesien), XI. (Provinz Hessen-Nassau) Corps der königlich preussischen und der königlich bayerischen Armee bestimmt. Nachdem Se. Majestät über die vorbenannten Truppentheile in der Stärke von etwa 30 000 Mann Parade gehalten hatte, rückten dieselben nach dem Vorbeimarsche bei Sr. Majestät in die französische Hauptstadt ein. Der Weg des Einzuges, welcher letztere vom schönsten Wetter begünstigt und durch keinen Zwischenfall gestört wurde, führte quer durch das Bois de Boulogne am Quartier les Ternes vorbei, die Avenue de la Grande Armée entlang bis an den Arc de Triomphe auf der Place de l'Etoile, von welcher aus die Avenue des Champs Elysées über den Rond Point bis an die Place de la Concorde und das Schloß der Tuilerien führt. Der für die Befegung durch die deutschen Heeresheile vorbehaltene Raum ist südlich von der Seine begrenzt vom Point du Jour an bis zur Brücke de la Concorde, westlich von der Stadteneinte am Thor nach Sévres an bis zur Avenue des Ternes, der nächsten Avenue, die gleichlaufend und nördlich zur großen Avenue zur inneren Stadt zieht. Im Norden und Osten

schließen die Vorstadt St. Honoré und die Rue Royale den von den deutschen Truppen besetzten Abschnitt der französischen Hauptstadt. Wenn dieser letztere auch nur einen verhältnißmäßig geringen Theil von Paris umfaßt, so ist es doch jedenfalls derjenige, welcher den Stolz der Hauptstadt bildet, bis in das Herz derselben reicht und die größten historischen Erinnerungen umschließt. Es ist die Siegesstraße vom Triumphbogen zum Kaiserjoch, dieselbe, welche Kaiser Napoleon I. zu gleichem Zwecke anlegen ließ, eine der schönsten Straßen von Paris. Tuilerien und Triumphbogen, Palais des Champs Elysées und Industrie-Palast, die großartigen Gebäude am Concordeplatz, der Obelisk von Luxor auf demselben, die vornehme Rue Royale und die schöne Eglise Madeleine sind die Herzen dieses Stadttheiles, der vom Stern der Elysäischen Felder bis zum Tuileriengarten zieht."

Paris, 1. März. Eine Correspondenz der „Indépendance“ von 11 Uhr Morgens meldet, daß bis dahin der Einzug der Deutschen ohne irgend welchen Conflict stattgefunden hatte. Die ersten Bataillone, welche die Aufgabe hatten, Quartier zu machen, rückten sofort vor den Industrie-Palast, wo eine Commission von Delegirten der zu besetzenden Arrondissements constituirt war, um die Quartierbillete zu liefern. Man rechnet, daß ein Drittel der einmarschirenden Truppen im Industrie-Palaste, ein zweites Drittel in anderen öffentlichen Gebäuden dieses Stadttheils untergebracht werden kann, so daß nur etwa noch 30 000 Privatquartiere nöthig sind, die vornehmlich in den leerstehenden Häusern angewiesen werden sollen. Für die Sicherheit und Ordnung sind von deutscher Seite die sorgfältigsten Maßregeln getroffen. Eine Militär-Commission ist eingesetzt, um sofort alle Beschwerden zu erledigen. Der occupirte Stadttheil ist in drei Platz-Commandos eingetheilt. Der Generalstab mit 15 Generalen wird im Elysée installirt. Der Kaiser und der Kronprinz werden nicht nach Paris kommen.

Ein Correspondent des „Echo du Parlement“ meint, es sei ein großes Glück gewesen, daß der Einzug der deutschen Truppen nicht, wie Anfangs bestimmt war, am 26. oder 27. erfolgte, da es bei der an diesen Tagen in Paris herrschenden Volksaufregung sicher zu einem bewaffneten Widerstand oder doch zu ernstern Conflicten gekommen wäre. Erst durch die geschickt abgefaßten Proclamationen von Picard, Vinoy und Thiers wurde die Bevölkerung besänftigt, indem man ihr den Glauben beizubringen wußte, daß die Festung Velfort der Preis ihres Wohlverhaltens sei. Von da an war die Losung nicht mehr „für's Vaterland zu sterben“, sondern für's Vaterland zu schweigen und ruhig zu sein. „Dämpfen wir“, hieß es, „unsern glühenden Heldeimuth, um Velfort für Frankreich zu retten!“ So ist es immer nur die Illusion, der Kunstgriff, wodurch diese aufgeregte Nation sich bestimmen und zügeln läßt, da für die einfache Wahrheit, für die nackten Thatfachen ihr jeder Sinn fehlt.

Ueber den Einzug der Deutschen in Paris geht der „Köln. Volksztg.“ von einem dabei Beteiligten folgender Bericht zu, den wir seiner bündigen und schlichten Fassung halber auch jetzt noch der Mittheilung werth erachten:

„Schon am 26. und 27. Februar verbreitete sich in den Reihen der deutschen Soldaten das Gerücht, daß der Einzug wirklich am 1. März stattfinden sollte, und so ist es denn in der That auch gekommen.“

Am 1. März sollten, gemäß Vereinbarung der handelnden Repräsentanten, die deutschen Truppen bis zur Gesamthöhe von 30 000 Mann in die Weltstadt einziehen; zu diesem Einzuge waren Truppen dreier Corps bestimmt, und zwar vom XI. preußischen, II. bayerischen und vom VI. preußischen Corps. Als Rendezvous-Platz für diese 30 000 Mann war die breite Ebene des Longchamps ausersehen, auf welcher vor dem Abmarsche nach Paris große Parade vor Sr. Majestät dem Kaiser stattfinden sollte.

Jedem der drei Corps waren zum Uebergange über die Seine besondere Brücken angewiesen worden, so dem XI. Corps

die Ponton-Brücke bei Suresnes und die Brücke bei Neuilly, dem VI. und dem bayerischen Corps die Brücken bei Sevres und Bas-Meudon. Gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens sah man denn auch die erwähnten Truppen, in Bataillons-Colonnen auf dem Longchamps versammelt, dem Beginne der Besichtigung entgegenharren.

Den rechten Flügel der Aufstellung nahm das XI. Corps ein, das Centrum die Bayern und den linken Flügel das VI. Corps. Im ersten Treffen standen die resp. Infanterie- und Jäger-Bataillone und zu jedem Corps je eine Pionier-Compagnie, während das zweite Treffen, vom vordern 100 Schritt entfernt, aus der Artillerie und Cavallerie gebildet wurde.

Gegen 11 Uhr erschien der Kaiser, gefolgt von einer überaus glänzenden Suite; bei seiner Annäherung gab Sr. königl. Hoheit der Kronprinz, als Commandeur der 3. Armee, für sämtliche Truppen das Commando zum Präsentiren; zu gleicher Zeit erklang ein dreifaches Hurrah aus 30 000 Kehlen. Der Kaiser ritt die kolossale Front entlang und wohnte darauf dem Defiliren der Corps bei. Gegen 12 Uhr war die Besichtigung vorüber, die Truppen pausirten einige Minuten und traten dann den Marsch nach Paris an.

Das XI. Corps, das zuerst defilirte, setzte sich auch in erster Reihe in Bewegung. Seine Avantgarde bestand aus einer Escadron des heßischen Husaren-Regiments Nr. 13, dem Füsilier-Bataillon 80. Regiments, der 2. Feld-Pionier-Compagnie und einer Batterie der 21. Division. Das Gros folgte in einer Entfernung von etwa 1000 Schritt.

Anstatt, wie ursprünglich für das XI. Corps beabsichtigt, durch die Porte la Muette zu ziehen, waren die Truppen genöthigt, bis zum nächsten Thor, Porte de la Dauphiné, zu marschiren, da das erstgenannte Thor während der Belagerung vermauert worden war. Das bayerische und VI. Corps bewirkten ihren Einmarsch durch die Porte de Neuilly.

Mit klingendem Spiel und, um allen Eventualitäten vorzubeugen, mit aufgezacktem Seitengewehr marschirten die Truppen des XI. Corps die Avenue de Malakoff hinauf bis zur Place du roi de Rome, wo sie gegenüber dem Champ de Mars und der Zenabücke auf dem herrlichen Rasenhügel hielten. Die Sonne, die den ganzen Vormittag über sehr zu Gunsten der defilirenden Truppen verborgen gewesen war, brach in diesem Moment voll heraus, und mächtig blinkten die Helme und Gewehre der preußischen Truppen hinüber nach dem anderen Ufer der Seine. Die Musikcorps der Bataillone spielten abwechselnd lustige Weisen und die deutschen Krieger tanzten flott auf dem grünen Tanzboden zu Offenbachs Pariser Leben.

Trüben aber, auf dem jenseitigen Seineufer, gerieth das ganze Lager des Champ de Mars in Bewegung und drängte dem Flusse zu, den Klängen der Musik zu lauschen und die Gestalten der Sieger, wenn auch in einiger Entfernung, zu betrachten. Es war die 12500 Mann starke Division französischer Linientruppen, die noch unter Waffen stand und hier ein großes Barackenlager bezogen hatte. Allmählich wurden selbst die echten Pariser Gamins und die Demi-Monde, die, dem allgemeinen Zwange gehorchend, im Anfange sehr zurückhaltende Zuschauer abgegeben hatten, zu traulicher. Die Jugend schlug ihre Fuzelbäume und tanzte den preußischen Soldaten vor, hier und da tauchten Damen unter den Truppen auf — die Reugier der Pariser begann ihre wohlthätige Wirkung auszuüben: das Eis des frostigen Empfanges war gebrochen!

Zwei Bataillone des XI. Corps bezogen sofort Vorpostenstellung, die anderen Truppen marschirten nach einiger Zeit vom Place du roi de Rome ab, um die angewiesenen Quartiere zu beziehen, und als die Nacht hereinbrach, suchten Alle, die Vorposten im Bivouac, die anderen Truppen im Quartier, vergnügt ihr Lager auf, gespannt auf das, was der nächste Morgen bringen würde.

Kaum brach der nächste Morgen an, so begann in den von den Truppen belegten Vierteln ein reges Leben: hier

machten die Vorposten, die das Vergnügen gehabt hatten, die Nacht auf offener Straße zu campiren, etwas durchgefroren ihre Morgentoulette und trafen Anstalten, das Frühstück zu bereiten; doch trieb die Neugierde die in den Quartieren jebensfalls wärmer aufgehobenen Mannschaften bald in's Freie.

Der erste Gang galt natürlich dem Arc de Triomphe und den Champs Elysées. Rings um den ersten bivouaquierten die Pferde und Mannschaften einer Batterie, die drei nach dem Innern der Stadt führende Hauptstraßen mit je zwei Geschützen beherrschte. Auf den Seitenalleen der Champs Elysées gewährte man in größeren Entfernungen Abtheilungen bayerischer Cavallerie, deren vorgeschobener Posten bis an den Place de la Concorde reichte.

Auf diesem Place konnte man so recht erkennen, bis zu welcher Thorheit und kindischen Verblendung ein Volk in seiner ohnmächtigen Wuth sich hinreißen lassen kann. Zwar waren die deutschen Truppen vorbereitet gewesen durch vorher verbreitete Placate und französische Zeitungen, daß sie gerade nicht mit Feindzügen und offenen Armen in der gemüthigten Hauptstadt empfangen werden würden; im Gegentheil, man war sogar auf ernsthafte Zwischenfälle gefaßt; aber solch lächerliche Kundgebungen des Hasses und Ausbrüche verhaltenen Ingrimmes hatte man doch nicht von einem Volke erwartet, das noch heute den Dünkel besitzt, die erste Nation der Welt zu sein. So prangten an allen Straßenecken, und besonders auf der Place de la Concorde, Placate, wodurch den Inhabern größerer Establishments, der Kaufläden und Magazine geradezu befohlen wird, ihre Thüren zu schließen, und namentlich den Restaurants eingeschärft wird, keine Nahrungsmittel zu verabfolgen, — ein Verbot, das zum großen Aerger der Pariser von den Besitzern der Restaurants und Cafés nicht weiter beachtet wurde, die ein über alle Erwartungen gutes Verdienst aus den splendiden Deutschen gezogen haben.

Bekanntlich sind auf der Place de la Concorde die bedeutendsten Städte des Landes als weibliche Figuren in schönem weißen Sandstein dargestellt, und stehen in weitem Bogen um den Obelisken von Luxor auf der Einfassung des Platzes. Was hatte man gethan, um die „vilains Prussien“ zu ärgern? Die Gesichter sämtlicher Statuen hatte man mit schwarzen Larven bedeckt, die finster auf die frechen Eindringlinge herabzuschauen sollten. Aber auch hier wurde der Zweck dieses Manövers doch nicht so ganz erreicht; einestheils wurde die Aufmerksamkeit der deutschen Besucher sofort auf die wunderbar decorirte Statue: „Straßbourg“ gelenkt, die auf die Nachricht vom Falle der Festung mit Immortellenkränzen und militärischen Emblemen, mit Placaten und Verherrlichungen des Generals Urich vollständig überladen wurde und diesen Schmuck am Einzugs-tage der Deutschen noch beibehalten hatte. Ob ihrer Betrachtung vergaß man meist die Besichtigung der anderen Statuen. Andererseits aber, wenn die Larven aufstießen, so wußte man dieser Maskerade schon eine Deutung zu geben, die, absichtlich laut und in französischer Sprache ausgedrückt, die zahlreich auf dem Place vertretenen Pariser höchstens selbst ärgern konnte: „Ja, hieß es, diese Larven gebraucht man allgemein zum Schutze der Statuen gegen den Winterfrost, und in Paris soll der Winter von 70 auf 71 sehr streng gewesen sein!“ Man braucht dann nur die Züge der aufmerksam jedes Wort erhaschenden Franzosen zu betrachten, um sich der probaten Wirkung dieser Bemerkung zu vergewissern.

Der Effect dieser und vieler ähnlichen Gehässigkeiten war glücklicher Weise für die Franzosen weit kränkender als für die Deutschen; wenigstens liefert die nach dem Abzuge der Deutschen erfolgte Demolirung der Restaurants, welche dem Verbote zuwider geöffnet waren, einen kleinen Beweis davon. Meist jedoch achteten die Deutschen gar nicht auf die zahlreich ihnen entgegen tretenden Neckereien; wurde der Franzose zu laut und unverschämt, oder wagte er es gar, auf dem Trottoir absichtlich nicht auszuweichen zu wollen, so

genügte ein deutscher Wink und der winzige Franzose verschwand sehr bald von der Bildfläche, d. h. er kollerte einige Schritte weit auf die Straße hin, raffte sich eiligst auf und verduftete in der Menschenmenge.

Uebrigens sind solch kleine Ergößlichkeiten nicht zahlreich gewesen, und ist dieses namentlich der bewundernswürdigen Mäßigung und der angeborenen Disciplin der deutschen Soldaten zu verdanken. Günstig außerdem zur Vermeidung von Zwistigkeiten war die Bauart des den Deutschen zugewiesenen Stadttheils; derselbe war nicht sehr ausgedehnt und die Truppen wurden daher nicht isolirt. Es war den Deutschen nämlich das schöne, durchweg mit breiten Straßen versehene Arrondissement von Passy zugewiesen, welches im Norden von der Rue St. Honoré, im Osten und Süden von der Seine und im Westen von der Stadt-Umceinte begrenzt wird. Zwar hieß es am Morgen des 2. März, es würde den Deutschen auch die Besichtigung des Invaliden-Doms, des Louvre und der Tuilerien gestattet werden; jedoch die französische Postenkette, die sämtliche Seinebrücken und den Zugang zu den Tuilerien versperrte, blieb nach wie vor bestehen und verweigerte hartnäckig jeder deutschen Uniform den Durchgang. Nur wenige von unseren Truppen gelangten auf kurze Zeit in den Tuileriengarten, damit hatte es aber auch sein Werden.

Für den Abend des 2. war großer Zapfenstreich angefangen, der denn auch ohne Störung stattfand. Gegen 7 1/2 Uhr zog derselbe vom Arc de Triomphe aus, die Champs Elysées bis zum Place de la Concorde hinunter, wo vor den Obelisken Halt gemacht wurde. Nach Beendigung des üblichen Choral's begann der Rückmarsch wieder die Champs Elysées hinauf bis zur Wohnung des zeitweiligen Commandanten von Paris, General von Kamete, wo ein dreimaliges Hoch auf den deutschen Kaiser ausgebracht wurde.

Noch denselben Abend verbreitete sich die Nachricht von der Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien durch die National-Verammlung in Bordeaux und daß Paris in Folge dessen den nächsten Morgen von unsern Truppen geräumt würde. Den andern Morgen zogen denn die Deutschen ab, die Pariser ihrer ohnmächtigen Wuth und ihren Parteikämpfen überlassend.“

Ein sehr charakteristisches Streiflicht auf die Verhältnisse, unter denen der Einzug der Deutschen in Paris stattfand, gewährt ein Abenteuer des Correspondenten der „Wefer-Ztg.“, welches dieser folgendermaßen erzählt:

„Ich blieb am Triumphbogen stehen, und zwar auf der Seite desselben, die nach der Avenue de la Reine hortenfe gerichtet ist. Auf der anderen Seite, in der Avenue des Champs Elysées, bemerkte ich, kaum 50 Schritte von mir, eine Compagnie vom 38. Regiment aufgestellt. Ein heulender Pöbel von einigen Hunderten umringte dieselbe. Ich wollte darauf zugehen, als ein Kerl, ein echter Repräsentant der Culturstufe des Pariser Volks, mich mit der Frage anredete: „Vous êtes Prussien?“ Ich antwortete: „Wozu diese Frage?“ „O, Ihr seid ein Preuße, kein Zweifel mehr, folgen Sie mir!“ In demselben Augenblicke hatte ich zehn Leute desselben Schlages um mich, im nächsten zwanzig, und dann fünfzig. „Ihr seid mein Gefangener“, wiederholte der Kerl, der zuerst mich angeredet. Der Haufe brüllte: „Fort mit ihm, fort mit dem Prussien; es ist ein Verräther, ein Spion!“ Meine Einreden trug der Wind fort, meine Versuche, mich dem Haufen zu entziehen und Hilfe bei der Fourier-Compagnie zu suchen, scheiterten an dem Widerstande des Pöbels, der mich schnell in entgegengesetzter Richtung drängte, nämlich in die Avenue de la Reine hortenfe hinein. Ich unterhandelte weiter, wandte mich an solche Gesichter neben mir, in denen der Hallunke weniger widrig ausgedrückt war, erhielt aber als Antwort Faustschläge, und am Hemd- und am Rocktragen setzten sich mehrere Krallen fest, um mich fest zu halten. Jetzt kam ein preußischer Offizier vorbeigeritten. „Herr Lieutenant“, rief ich, „retten

Sie einen Landsmann, ich bin der und der.“ Der Offizier fragte die Leute, was sie von mir wollten. „Er ist unser Gefangener, er geht euch nichts an, macht daß ihr fort kommt und dergleichen mehr. Ich werde ihn arretiren, gebt ihn herans“, jagte der Offizier. Es folgte Höhnen und Schreien: „Wir sind selber Polizei, wir sind hier Herren; scheert euch fort.“ Meine einzige Hilfe in der sonst menschenleeren Straße verschwand, das gespornte Pferd trug sie sturmschnell davon. Jetzt hieß es: „A la lanterne, a la lanterne!“ — Schnell — schnell — ein Strick — ein Strick.“

Ich wurde gegen einen Laternenpfahl gedrängt und versuchte noch einmal eine Anekdote. Ein vierzehnjähriger Bengel, die Zukunft des Zuchthauses schon im Gesichte tragend, drängte sich durch und hielt dem Rottenführer, der mich am festesten hielt, einen ziemlich kurzen Bindfaden ausgepannt vor, als ob er ihn seiner Prüfung empfehlen wollte. In demselben Augenblick hörte ich ein Getrampel hinter mir, als wenn eine Schwadron Kürassiere im Galopp angepörselt käme. So tönte es vor meinen Ohren. Der Haufe drehte sich um, ich auch. Es war keine Schwadron, sondern nur ein Zug Infanterie, geführt von einem Offizier. Die Sturmeseile, in der sie über den Macadam wie geflogen ankamen, hatte das Geräusch der Schritte so laut gemacht. Es war fast nur ein Moment, daß die Leute aus der Entfernung bis dicht unmittelbar vor uns standen. Der Offizier examinirte mich, ließ sich meine Legitimation geben, überschlug sie schnell, und Commando: Gewehr zur Attaque; Weigerung des Pöbels, mich herauszugeben; Schimpfwörter, ein anderes Commando, worauf das Knattern des Ladens erfolgte; Sprengung des Haufens nach allen Seiten hin, meine Umringung durch die wackeren Soldaten aus Sauer in Schlesien: das verging mir alles, wie das Werk eines Augenblickes. Die außerordentliche Schnelligkeit und die kurzg Entschlossenheit des Premierlieutenants, der die Compagnie am Triumphbogen commandirte, bewirkte meine Rettung. So klein diese Episode des Krieges erscheinen mag, so bezeugte sie ein Mal recht anschaulich, was in unseren Truppen steckt. Der Pöbel hatte nun erst recht Lust, seine Revanche auszuüben. War die Compagnie vorher von Hunderten umringt gewesen, so stieg jetzt die Zahl bis in die Tausende. Und alles das schrie, heulte, pörselte, höhnte. Zwei entgegengesetzte Eigenschaften traten hier an den Tag: die Feigheit der Franzosen, so oft der Offizier einen Zug der Compagnie schwärmen ließ, um die Umzingelung sich vom Halse zu schaffen, und die intensive und schnell explodirende Kraft der deutschen Soldaten, von der der Haufen sich culbutiren ließ. Ich habe mich über nichts mehr gewundert, als über die Mäßigung unserer Truppen. Ich habe oft in meinem Urtheile über die Nothwendigkeit der Occupirung von Paris geschwankt. Jetzt sage ich: ein solcher heruntergekommener Plebs, eine sichtlich so verwilderte und verthierte Bevölkerung mußte ein Mal den Fuß des Siegers auf dem Nacken fühlen; und zwar sage ich das ohne jede Rücksicht auf das kleine Abenteuer, das mir persönlich zugestoßen ist.“

(Auch der Correspondent eines englischen Blattes wurde vom Pöbel überfallen und durch die Straßen geschleift; nur mit großer Mühe konnte er gerettet werden.)

Der „St.-Anz. f. Württ.“ schreibt: „Nachdem die Nationalversammlung in Bordeaux die Friedens-Präliminarien ratificirt hat, findet der auf den 5. März anberaumt gewesene Einmarsch eines Theiles der württembergischen Truppen in Paris nicht statt. Am Sonntag Nachmittag wird der König in Stuttgart eintreffen.“

Man schreibt dem „Frankfurter Journal“ aus Eprenay vom 1. März:

„Unsere ziemlich friedlich gewordene Lage ist durch ein kriegerisches Ereigniß unterbrochen worden. Heute sollte ein Detachement vom 8. Landwehr-Regiment, aus 42 Mann und zwei Offizieren bestehend, die schon vor Abschluß des Waffenstillstandes beigetriebene Contribution der Stadt Mont-

mirail von circa 200000 Francs über Eprenay nach Rheims transportiren. Im Walde zwischen Montmirail und Eprenay stürzte das Pferd eines nicht mit Geld beladenen Wagens. Der Zug gerieth in's Stocken und die Colonne trennte sich. Die Offiziere zogen mit je einem geldbeladenen Wagen weiter und nahmen nur sechs Mann zur Bedeckung mit sich, während die übrige Mannschaft zurückblieb. Kaum eine Viertelstunde vom Halteplatz entfernt, wurden sie von einer Franctireursabtheilung überfallen. Der Offizier des ersten Wagens wurde von demselben herabgeschossen, er war gleich todt. Dasselbe Schicksal theilten zwei seiner Begleiter, während der dritte durch einen Schuß in den Hals schwer verwundet wurde. Der Offizier des zweiten Wagens war so glücklich, sich mit dem Wagen und seinen drei Mann durch schnelle Flucht zu retten. Nachdem die Franctireurs den Wagen, der circa 130000 Francs enthalten haben soll, ausgeplündert hatten, verschwanden sie im Dunkel des Waldes. Soeben rückt eine Compagnie der 20er Jäger zu ihrer Verfolgung aus.“

Bordeaux, 1. März. Die Nationalversammlung hat die Friedens-Präliminarien mit 546 gegen 107 Stimmen angenommen.

Belgische Blätter bringen die Abstimmungsliste in der historischen Sitzung der Nationalversammlung vom 1. März über die Friedens-Präliminarien. Als besonders interessant heben wir daraus hervor, daß 15 höhere Offiziere, Generale oder Admirale, für den Frieden gestimmt haben, nämlich die Herren: d'Aurelles de Paladine, Changanier, Dampierre d'Hornay, Ducrot, Fourichon, Frébault, La Roncière le Nourry, Le Flô, Martin de Pallières, Montaignac, Pélessier, Potthuan, Saiffet du Temple und Trochu. Nur fünf stimmten gegen den Frieden, nämlich die Generale Chanzy, Billot, Mazure und Loysel, sowie der Schiffslieutenant Farcy. Der Abstimmung enthielten sich nur die vier Deputirten der Vogesen gemäß ihrer in der vorherigen Sitzung abgegebenen Erklärung, nämlich die Herren Buffet, de Ravinel, Contreux und Aubry. Eine gewisse Anzahl Abgeordneter fand sich verhindert, in der Sitzung zu erscheinen, wie Favre und Picard, die in Paris waren; die Prinzen von Orleans, deren Wahl noch nicht bestätigt ist; Herr Küh, der auf dem Sterbebette lag; dann einige, die noch nicht in Bordeaux eingetroffen waren, darunter Oberst Denfert, General Deligny, Herr von Chaudorby, General Charette u. A. — im Ganzen nur 23.

Die Erklärung der Vertreter von Elsaß und Lothringen, welche vorher ihre Mandate niederlegten, lautet:

„Die Vertreter von Elsaß und Lothringen haben vor jeder Friedensunterhandlung auf dem Tische des Haufes eine Erklärung niedergelegt, welche auf das Förmlichste im Namen der genannten Provinzen ihren Willen und ihr Recht, französisch zu bleiben, bekräftigt. Jeder Gerechtigkeit zum Troß und durch einen gehässigen Mißbrauch der Gewalt der Herrschaft des Auslandes überliefert, haben wir eine letzte Pflicht zu erfüllen. Wir erklären noch ein Mal für null und nichtig einen Vertrag, der ohne unsere Zustimmung über uns verfügt. Die Zurückforderung unserer Rechte bleibt für immer Allen und Jedem in der Form und dem Maße offen, welche unser Gewissen uns eingeben wird. Im Augenblick, wo wir diesen Saal verlassen, in welchem zu sitzen unsere Würde uns nicht mehr gestattet, und ungeachtet der Bitterkeit unseres Schmerzes ist der letzte Gedanke, welchen wir im Grunde unseres Herzens finden, ein Gedanke der Erkenntlichkeit für die, welche während sechs Monaten nicht aufgehört haben, uns zu vertheidigen, und der unveränderlichen Anhänglichkeit an unser Vaterland, von dem wir gewaltsam weggerissen worden sind. Wir werden Sie mit unserem Wunsche begleiten, und wir erwarten mit vollem Vertrauen in die Zukunft, daß das wiedergeborene Frankreich den Lauf seiner großen Schicksals-

aufgabe wieder erfüllen wird. Ihre Brüder des Elsaß und Lothringens, in diesem Augenblicke von der gemeinschaftlichen Familie getrennt, werden Frankreich eine künftige Zuneigung bis zum Tage bewahren, wo es seinen Platz wieder einnehmen wird.“

Bordeaux, 1. März 1871.

L. Chauffour, G. Teutsch, Fr. André, Osterman, Schneegans, C. Keller, Kable, Melsheim, Böll, Titot, Albrecht, Alfred, Köchlin, von Rhem, A. Scheurer-Kestner, Aly, Saglio, Humbert, Küß, Rencker, Deschamps, Börsch, A. Tachard, Roblet, Dornès, Ed. Bamberger, Bardou, Léon Gambetta, Frédéric Hartmann, Jules Grosjean.

Der Abgeordnete Conti (Corsika), ehemaliger Cabinetssekretär des Kaisers, wollte Napoleon vertheidigen, worauf der Abgeordnete Tarpé wuthentbraunt folgende Tagesordnung einbrachte:

„Die Nationalversammlung schließt den Zwischenfall und bekräftigt in Betracht der schmerzlichen Verhältnisse, welche das Vaterland zu vertheidigen hat, sowie Angesichts der unerwarteten Protestationen und Vorbehalte, die Absetzung Napoleons III. und seiner Dynastie, welche bereits durch die allgemeine Stimmgebung ausgesprochen ist; sie erklärt denselben zugleich verantwortlich für den Ruin, die Invasion und die Vertückelung Frankreichs.“

Diese Motive wurden sofort mit allgemeiner und enthusiastischer Acclamation angenommen. Eine Gegenprobe ergab nur vier oder fünf Opponenten.

Ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ lautet:

„Die heutige Sitzung der Nationalversammlung begann um 1 Uhr Nachmittags. Zwei Mitglieder protestiren gegen jede Gebietsabtretung. Hierauf erklärt der Berichterstatter der Friedens-Commission, Lefranc, daß die Commissions-Beschlüsse einstimmig gefaßt worden. Es sei ein Gebot des Patriotismus, für die Friedens-Präliminarien, wie sie sind, zu stimmen. Alles, was die Sachlage gestattete, geschah. Die Ehre Frankreichs sei gerettet. Der Redner begründet noch weiter die Annahme der Präliminarien. Die Ablehnung derselben würde die Besetzung von Paris, die Ueberfluthung Frankreichs von Seiten des Feindes zur Folge haben. Lefranc fordert die Versammlung auf, sich nicht der Verzweiflung zu überlassen, und bittet schließlich, Niemand möge sich der Abstimmung enthalten. Edgar Duinet protestirt energisch gegen die Annahme der Präliminarien, welche die Gegenwart und Zukunft Frankreichs vernichten würden. Bamberger beschwört die Versammlung, die Friedensbedingungen nochmals zu prüfen. Die Sitzung dauert fort; man glaubt, die Sitzung werde heute nicht geschlossen, ohne daß über die Präliminarien abgestimmt wird. Ein Extrazug steht fortwährend bereit, um das Abstimmungs-Protokoll sofort nach Paris zu bringen.“

General Chanzy ist von Bordeaux in sein Hauptquartier zurückgekehrt; es muß ihm schwer geworden sein. Denn obgleich er kein Redner, so hatte er doch bereits eine Rede aufgeschrieben, die er in der öffentlichen Sitzung der Nationalversammlung bei Gelegenheit des Berichtes der Commission über die militärische Lage des Landes halten wollte und die er, um die Quintessenz derselben nur rechtzeitig merken zu lassen, in der entscheidenden Stunde dem „Rappel“ mitgetheilt hat. Dieses Blatt theilt daraus Folgendes mit: „Der General gibt in seiner Rede Rechenschaft von seinen Operationen an der Loire und erklärt, daß seine Armee noch 216—220 000 Mann stark sei.“ Am Schlusse seiner Rede sagt der General: „Dieser Krieg wird Ruinen ergeben, Blut kosten, unsere Koffer leeren, aber Frankreich wird gerettet und siegt triumphirend; wir werden den Sieg haben.“ Mit solchen Illusionen benebelt man sich und seine Landsleute noch immer; es ist eine Tollheit, aber es ist Thatfache.

Die „France“ schreibt: „Nach der Abstimmung vom 1. März trat General Chanzy an Herrn Thiers heran und sagte: ‚Herr Conseilspräsident, ich danke Ihnen für die wohlwollenden Worte, welche Sie eben in Betreff meiner Person geäußert haben, aber ich muß Ihnen sagen, daß ich dennoch soeben für den Krieg gestimmt habe, weil ich ihn noch für möglich halte.‘ — ‚Wie, General, Sie halten den Krieg für möglich! Und als ich vor einigen Minuten Diejenigen, die an die Möglichkeit des Krieges glaubten, und besonders die Fachmänner, beschworen habe, es auf der Tribüne auszusprechen, damit wir ihre Gründe hörten, als ich diesen letzten Appell erließ, haben Sie nicht ein Wort gesagt.‘ — ‚Mein Herr,‘ antwortete Chanzy, ‚ich bin kein Mann von Worten, ich bin ein Mann der That.‘ Darauf Herr Thiers: ‚Nun, General, wenn Sie ein Mann der That sind, so hätten Sie Le Mans halten sollen, Sie würden die Verhandlungen wesentlich erleichtert haben.“

Victor Hugo, der „große Geist“, hat wieder eine Rede gehalten. Der Wiener „Neuen Freien Presse“ wird darüber von ihrem Londoner Correspondenten geschrieben:

„Heute liegt uns die Rede Victor Hugo's im Wortlaute vor, mit der er in der Versammlung in Bordeaux ankündigte, daß Frankreich nicht bloß Elsaß und Deutsch-Lothringen zurücknehmen, sondern auch Trier, Mainz, Köln, Koblenz — das ganze linke Rheinufer erobern werde! Man könnte es lächerlich finden, wäre es nicht so gar traurig. Allen furchtbaren Lehren zum Troste wollen demokratische Wortführer drüben das Land immer wieder in die Kriegsluft hineinheizen — als ob es nicht genug wäre an dem entsetzlichen Schicksale, das Frankreich zu Theil geworden. Jedes Wort der Art, wie Victor Hugo es in seiner letzten Rede gesprochen, schließt die Reihen der nach Ruhe begehrenden, auf Wiederherstellung der Monarchie hinarbeitenden Partei immer fester und ist ein Nagel zum Sarge der kaum gegründeten Republik.“

Geradezu räthselhaft wird es auch auf die Dauer, wie Männer von Victor Hugo's geistiger Begabung so thöricht sein können, zu glauben, ihre Aeußerungen vermöchten in Deutschland noch etwas Anderes zu erregen, als mitleidiges Aufheulzuden. ‚Frankreich!‘ — rief er zu Bordeaux aus — ‚hat von jetzt an nur noch Einen Gedanken: sich zu sammeln, seine Kräfte zu bilden, seinen heiligen Zorn zu nähren, seine Energie wieder zu gewinnen, sein ganzes Volk zum Heer zu machen, ohne Unterlaß die Kriegswissenschaft zu studiren, von seinen Feinden zu lernen, wieder das große Frankreich zu werden, das Frankreich des Gedankens und des Degens. Und dann wird es sich eines Tages unbefieglich erheben. Es wird Elsaß und Lothringen wieder nehmen, Mainz, Köln, den Rhein...‘ Und als man ihn unterbrach mit Protesten gegen den Eroberungsgeist, rief er weiter aus: ‚Mit welchem Rechte protestirt eine französische Versammlung gegen den Patriotismus? Ja, Frankreich wird Elsaß und Lothringen wieder nehmen. Ist das Alles? Nein; es wird Trier, Mainz, Köln, Koblenz wieder nehmen — das ganze linke Rheinufer! Auf neues Murren hin fuhr er fort: ‚Frankreich wird ausrufen: Nun ist die Reihe an mir! Deutschland, hier stehe ich! Sind wir Feinde? Nein! Ich bin deine Schwester! Die Völker werden nur ein einziges Volk bilden, eine einzige, durch die Brüderlichkeit verbündete Republik. Seien wir die Vereinigten Staaten von Europa, die Freiheit, der allgemeine Friede. Wir sind Freunde. Ich, Frankreich, werde nicht vergessen, daß du mich von meinem Kaiser befreit hast; nun komme ich, um dich von dem deinigen zu befreien!“

Deutsche Blätter schreiben:

„Liest man den vollständigen Bericht über die Sitzung der französischen Nationalversammlung vom 1. März, in welcher die Annahme der Friedens-Präliminarien beschlossen wurde, so empfängt man einen Eindruck, welcher der Größe des Ereignisses keineswegs entspricht, und man fühlt deutlich heraus, daß der weltgeschichtliche Akt wie ein Schauspiel

arrangirt und jede Rolle einstudirt war. Zuerst Lamentationen des Berichterstatters der Commission über die furchtbaren Opfer, welche von dem unerbittlichen Sieger dem von aller Welt verlassenem Frankreich auferlegt werden; Betherungen, daß die Unterhändler nichts unterließen, um erträglichere Bedingungen zu erhalten, daß sie nur in der Ueberzeugung, daß die Fortsetzung des Krieges für Frankreich unmöglich und daher die Ablehnung der Friedensbedingungen von den traurigsten Folgen sein würde, die Präliminarien unterzeichneten und sie der Versammlung mit dem Antrage auf deren Annahme vorlegten. Darauf erhebt sich die Opposition gegen die Annahme und bringt Gründe vor, an deren Werth sie offenbar selbst nicht glaubt. Louis Blanc, den die Republik von 1848 austrieb, läßt oratorische Raketen steigen, und Victor Hugo declamirt ungereimten republikanischen Chauvinismus. Die Opposition ist überzeugt, daß die Friedensbedingungen angenommen werden müssen, sie spricht und stimmt aber doch dagegen; denn die Louis Blanc, Gambetta u. v. imden von der rothen Partei, der permanenten Revolution, getragen und von ihr sogleich fallen gelassen, sobald sie ihr nicht mehr als Fahnenträger dienen."

Donnerstag, 2. März.

Aus dem Hauptquartier Versailles, 3. März, berichtet der „Prenßische Staats-Anzeiger“:

„Gestern, am 2. März, herrschte in den von den deutschen Truppen besetzten Quartieren der französischen Hauptstadt ein so buntes und bewegtes Treiben, wie es, nach den eigenen Aussagen der Franzosen, seit lange in Paris nicht erlebt worden ist. Waren die weiten Straßen der elysäischen Felder, die Alleen und Boulevards dieses vornehmen Stadtviertels, die großen Plätze am Arc de l'Étoile und vor dem Tuileriengitter, bei Gelegenheit des Einzuges von der Pariser Bevölkerung stark besucht gewesen, so waren sie am zweiten Tage, an dem ein wolkenlos klarer Himmel und die hellste Frühlingssonne, die mit fast sommerlicher Wärme herniederschien, bei mehr als 20 Grad zur Mittagszeit die Menge in's Freie gelockt, geradezu überfüllt. Wer vom Triumphthor die elysäischen Felder bis zum Concordienplatz auf die wogenden Menschenmassen hinunter sah, mußte staunen, wie es den Trupps von Infanterie, Soldaten, die ihre Quartiere wechselten, und Zügen von Cavallerie möglich wurde, sich in geschlossenen Gliedern ohne Schwierigkeit und Stockung hindurchzuwinden. Ein großer Theil der Verkaufsläden hatte sich heute geöffnet; und blieben auch die großen Speisehäuser in den Champs Élysées geschlossen — sie waren es bereits seit der Belagerung —, so fanden sich doch an der Place de l'Étoile, in den Nebenstraßen des elysäischen Quartiers und in allen Straßen von Passy Kaffeehäuser und Restaurants genug, wo deutsche Offiziere oder Soldaten friedlich neben den Franzosen saßen und, nach uralter deutscher Sitte, durch das Symbol der Mahlzeit die Besitzergreifung feierten. Zwar das „Journal officiel“ von Paris sagt, daß die Bevölkerung der inneren Stadttheile nicht aus ihrem Rayon herausgegangen sei, und daß nur einzelne wenige Personen der Pariser Einwohnerschaft die Demarcationslinie überschritten hätten. Aus eigener und genauester Anschauung aber kann versichert werden, daß an den Hauptzugängen, wie an der Ausmündung der Rue Rivoli und der Rue Royale in den Concordienplatz, die Zahl Derjenigen, die von den inneren Boulevards durch die von französischen Soldaten gehaltenen Barrieren in die von den Deutschen besetzten Quartiere hinüberkamen, sich in wenigen Minuten auf eine große Zahl belief. In der Rue Royale stand die Zuschauermenge Kopf an Kopf bis auf die Stufen der Kirche Madeleine, und längs der Seinequais bewegten sich Tausende von Spaziergängern aus den besten Gesellschaftsklassen. Jedenfalls ist die Aufforderung, welche einige Preßorgane an die Bewohner der Hauptstadt ergehen ließen, daß sie durch

Zurückbleiben in ihren Häusern eine Einöde um die occupirten Stadttheile schaffen sollten, als völlig gescheitert anzusehen, und die besseren Zeitungen haben Recht behalten, wenn sie behaupteten, daß es in dem Pariser eine Eigenschaft gäbe, die noch stärker ausgebildet sei, als sein Patriotismus — die Neugierde.

Dem deutschen Krieger aber wird Niemand vorwerfen dürfen, daß er in der luxuriösesten Stadt der Welt seiner einfachen, dem Ernst der Zeit entsprechenden Sitte untreu geworden sei. Die wegen des Einzuges in Paris mit französischen Offizieren abgeschlossene Konvention bestimmte, daß die Truppen, soviel wie möglich, in Staatsgebäuden einquartiert werden sollten. Es waren für diesen Zweck vom französischen Gouvernement der Inbustriepalast an der rechten Seite der Champs Élysées, der Circus der Kaiserin an der linken Seite des Rond Point und das Panorama, zwischen der Avenue d'Antin und den elysäischen Feldern, hergegeben worden. Diese Localitäten wurden denn auch mit Truppen belegt; so hatte z. B. im Inbustriepalast eine Brigade Bayern ihre Cantonnements. Diese Räumlichkeiten reichten aber bei Weitem nicht aus, — und wenn auch eine Anzahl Truppen in Privatgebäuden untergebracht waren, so blieb doch für mehrere Regimenter die Nothwendigkeit, im Freien zu bivouaquieren. Der Platz vor dem Arc de l'Étoile, der Concordienplatz und der Platz des Königs von Rom, der in Passy, oberhalb der Seine, gelegen ist, verwandelten sich in mächtige Kriegslager. Es war für Alles vorgesehen; die Truppen hatten nicht nur ihre Provisionsen mit, sondern auch Stroh zum Nachtlager. Das Stroh wurde zur Nacht auf den weiten Plätzen ausgebreitet, einige Strohhütten für die Offiziere mit geübter Hand schnell aufgebaut.

Der Kronprinz hatte am 1. März auf jeden Triumphzug verzichtet. Erst um 2 Uhr fuhr Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit in Begleitung des Großherzogs von Baden und gefolgt von den persönlichen Adjutanten durch das Boulogner Gehölz und den Triumphbogen in die Stadt. Es war Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, wo die Menge der Zuschauer ihre höchste Ziffer erreichte. Der Kronprinz fuhr durch die elysäischen Felder nach dem Concordienplatz bis an den Garten der Tuileries, dann an der Seine entlang, über den Trocadero durch Passy zum Point du jour. Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit, der während der Ausstellung von 1867 mit Höchsteiner Gemahlin längere Zeit in Paris verweilt, wurde vielfach von der Menge erkannt. „C'est le prince Fritz“, rief man, „le fils de l'Empereur“. Welch mannigfach bewegter Anblick, der sich innerhalb der Occupationslinien darbot! Auf den Bivouacplätzen lagerten die Truppen, ihre Gewehre zusammengestellt, die Helme auf den Bajonetten befestigt. Die Musikkorps spielten, und zahllose Volksmassen umstellten die Soldaten; Verkäufer mit allerhand Waaren traten hinzu und französische Marktender hatten ihre Zelte aufgeschlagen. Drüben auf dem linken Seineufer waren in einer langen Reihe von Zelten und Baracken die Franzosen auf dem Marsfelde cantonnirt, und nur die Brücke von Jena, die Blücher 1815 sprengen lassen wollte, trennte die beiden Armeen. Am Brückenkopf hielten französische Linien-soldaten Wache; die Deutschen waren dicht an diese Posten herangetreten und ließen ihre Blicke zu den mächtigen Gebäuden der Militärschule und zur goldenen Kuppel des Invalidendoms hinüberschweifen.

In der Convention war ausbedungen worden, daß die deutschen Soldaten in Zügen, ohne Waffen, und unter Führung ihrer Offiziere das Louvre und das Hotel der Invaliden besuchen dürften. Der Bevölkerung von Paris war dies, natürlich lediglich auf Verantwortung des Commandeurs der Nationalgarde und der Truppen, General Binoi, nicht angezeigt worden. Die Besichtigung des Invalidenhauses wurde auf Bitten Binoi's am 1. März unterlassen. Dagegen fand der Besuch im Louvre statt. Als die Menge, die fort und fort das Gitter der Tuileries und des Louvre umstand, der deutschen Truppen im Innern der Räume gewahr wurde, äußerten sich Mißstimmung und Tumult.